

Gibt es ein Leben nach dem KZ?



Bitte Bild anklicken!

Die Geige schluchzte zu Beginn eine Totenklage - entstanden anno 1943 im Wilnaer Ghetto: Dicht an dicht saßen die Besucher der Feierstunde zum internationalen Holocaust-Gedenktage in den Bänken der evangelischen Reformations-Gedächtnis-Kirche. Eingeladen hatten die Israelische Kultusgemeinde (IKG), die evangelische und die katholische Kirche sowie die Stadt Nürnberg.

Am 27. Januar 1945 befreite und rettete eine ukrainische Division die Überlebenden des Konzentrationslagers in Auschwitz. Nur wenige Tage danach gingen die Bilder des dortigen Grauens um die Welt: Zeugnisse der unvorstellbaren Verbrechen des nationalsozialistischen Terrorregimes.

Und doch gibt es nach wie vor Menschen, die trotz der hieb- und stichfesten Beweise den Holocaust leugnen und behaupten, er sei ein von den Juden erfundenes Gräuelmärchen. Das sagte der Vorsitzende der Israelischen Kultusgemeinde Nürnberg, Arno Hamburger. «Diesen Behauptungen muss entschlossen mit der Wahrheit entgegengetreten werden.» Leugner des Völkermordes sind nach den Worten Hamburgers u.a. die im sächsischen Landtag sitzenden Mitglieder der rechtsextremen NPD und weitere Funktionäre dieser Partei sowie der katholische Bischof der Pius-Brüderschaft, Richard Williamson.

Je weiter die Zeit voranschreitet, umso wichtiger ist es, die Erinnerung an die Millionen Opfer der nationalsozialistischen Massenmörder wachzuhalten und die Geschehnisse von damals nicht in Vergessenheit geraten zu lassen - auf dass sie sich nie mehr wiederholen. Schülerinnen und Schüler der Adolf-Reichwein-Schule haben sich ein halbes Jahr lang mit dem Thema «Nationalsozialismus» auseinandergesetzt. Und sie besuchten das KZ Auschwitz.

Laura Aust hat ihre Eindrücke in einem Tagebuch festgehalten. Bei der Gedenkfeier las sie daraus vor: «Hart, hart, was wir gesehen haben; es bringt Trauer hoch und Wut . . .»

Als Dominik Manz anschließend eine Bach Suite für Violoncello solo interpretierte, lag es nahe, an die Cellistin Anita Lasker-Wallfisch – eine Zeitzeugin - zu denken. Sie musste zusammen mit den anderen Musikerinnen des Mädchenorchesters im KZ Auschwitz buchstäblich um ihr Leben spielen. Die Komponisten und Textdichter, deren Musikstücke die Klezmergruppe «Passage» intonierte, wurden von den Nazi-Schergen in verschiedenen KZ ermordet.

Was an diesen Orten des Entsetzens in den Kindern damals vorgegangen sein mag, versuchten Laura Aust und Michelle Fronemann anhand eines fiktiven Dialogs zweier Mädchen im Todeslager nachzuempfinden: Diese Geschwister wollen das Verwirrende, das mit ihnen und um sie herum geschieht, aufdröseln, um es irgendwie verstehen zu können. Und sie fragen sich: Gibt es ein Leben nach dem KZ? «Ja, es gibt ein Leben danach», ließen Laura Aust und Michelle Fronemann die Geschwister am Ende der Geschichte sagen.

Uschi Assfalg

29.1.2010